

ABWARTEN ODER AKTIV WERDEN?

KVB FORUM hat sich mit den Vertretern von vier Praxen in Bayern unterhalten und gefragt, welche Hoffnungen sie in die neue Telematikinfrastruktur setzen, welche Befürchtungen sie haben und vor allem, wie sie sich konkret darauf vorbereiten. Geantwortet haben haus- und fachärztlich tätige Kollegen aus kleineren und größeren Praxen. Die Antworten spiegeln auch die verschiedenen Organisationsformen wider und zeigen, dass mit den zukünftigen Einsatzmöglichkeiten viele unterschiedliche Erwartungen verknüpft sind.

Gunther Carl sieht bei der aktuellen Gestaltung der TI die Gefahr, dass die Praxen unbezahlte Hilfsdienste für die Krankenkassen übernehmen.



Herr Dr. Carl, Sie sind niedergelassen in einer Praxisgemeinschaft für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie in Kitzingen. Neben Ihrem berufspolitischen Engagement als 1. Landesvorsitzender des Berufsverbands Deutscher Nervenärzte in Bayern sind Sie auch Regionaler Vorstandsbeauftragter der KVB für Unterfranken. Die Diskussionen über die Etablierung einer Telematikinfrastruktur im Gesundheitswesen begleiten Sie seit vielen Jahren. Vor welchen Herausforderungen stehen die bayrischen Praxen im Jahr 2018?

Die geplante Telematikinfrastruktur soll unter anderem den Informationsfluss zwischen Ärzten, Krankenhäusern, Apothekern, Krankenkassen und Kassenärztlichen Vereinigungen verbessern und damit die

Behandlung der Patienten erleichtern. Weitergehende Digitalisierung könnte grundsätzlich auch die Arbeit in unseren Praxen rationalisieren und erleichtern. So wie es jetzt aussieht, verrichten wir mit dem Patienten-Stammdatenmanagement als der ersten gesetzlich geforderten Anwendung der Telematikinfrastruktur lediglich unbezahlte Hilfsdienste für die Krankenkassen. Die notwendigen zusätzlichen Hardware-Komponenten befinden sich noch nicht zertifiziert auf dem Markt, von einer Anbietervielfalt ganz zu schweigen. Weitere Anwendungen wie elektronische Patientenakte, elektronisches Rezept, elektronischer Arztbrief müssen erst noch entwickelt werden beziehungsweise stecken in den Kinderschuhen oder erfordern zeit- und kostenpflichtigen Zusatzaufwand, zum Beispiel der elektronische Arztausweis. Aus gegenwärtiger Praxisperspektive sind Kosten- und Installationsaufwand hoch, der unsichere Nutzen liegt in mittelfristiger Zukunft.

Wie bereiten Sie sich persönlich in Ihrer Praxisgemeinschaft auf die anstehenden Veränderungen vor?

In unserer Praxis halten wir uns durch viele verschiedene Informationsquellen auf dem Laufenden. Wir folgen dem Rat der KVB und

erwerben derzeit weder zusätzliche Hardware noch Softwareanpassungen. Viele Fragen lassen sich noch nicht sicher beantworten, beispielsweise was mit bisherigen KV-SafeNet*-Anschlüssen geschieht und ob der neue Konnektor VPN-tunnelfähig für Bereitschaftsdienst- und Heimanwendung ist. Zu allem Überfluss möchte die Telekom in diesen Monaten viele Praxen auf IP-Anschlüsse umstellen. Hier ist mit dem Betreiber der Telefonanlage und dem Anbieter des Praxisverwaltungssystems zu klären, ob die IP-Umstellung besser vor oder nach der Einführung der Telematikinfrastruktur in der Praxis erfolgen sollte, keinesfalls jedoch gleichzeitig.

Herr Dr. Carl, vielen Dank für das Gespräch!

*Bitte beachten Sie, dass KV-SafeNet nicht mit der Firma SafeNet, Inc., USA, in firmenmäßiger oder vertraglicher Verbindung steht.

Herr Dr. Schaller, Ihre internistische Praxis in München konzentriert sich auf die hausärztliche Versorgung an einem hochfrequentierten Standort Münchens, dem Pasinger Bahnhof, mit viel „Laufkundschaft“, von der oftmals keine Vorinformationen vorliegen. Was halten Sie in Bezug auf Ihre Praxisabläufe und den Kommunikationsbedarf mit anderen Behandlern von den Anwendungen „eArztbrief“, „Notfalldatensatz“ und „Medikationsplan“, die im Rahmen der Telematikinfrastruktur noch kommen sollen?

Das schnelle Einpflegen von externen Befunden in die elektronische Karteikarte des Patienten, das kein Sortieren und Einscannen der täglichen Papierpost mehr erfordert, spart natürlich Zeit. Gut leserliche Dokumente in der Karteikarte tragen wesentlich zu einer übersichtlichen Patientenakte bei.

Das sofortige Einsehen von notfallrelevanten Informationen, also beispielsweise Diagnosen, Medikation, Allergien und Unverträglichkeiten, ist extrem hilfreich – gerade bei

Patienten, die erstmals die Praxis aufsuchen.

Uns als Hausarztpraxis hilft es auch enorm, wenn wir beispielsweise die fachärztlichen Medikationen unserer Patienten rasch in ihre Karteikarten eintragen können. Eine Bedingung dafür ist aber, dass auch die Fachärzte zwingend den Medikationsplan erstellen. Dies wäre ein großer Fortschritt in der gemeinsamen Patientenführung. Voraussetzung ist, dass alle im Besitz eines Barcodescanners sind, was allerdings mit Zusatzkosten verbunden ist.

Wie sehen Ihre Planungen in Bezug auf die Anschaffung und Einrichtung der erforderlichen technischen Komponenten aus?

Ich fühle mich in Bezug auf unsere Praxis-IT durch mein Systemhaus und die KVB gut beraten. Notfalldatensatz, Medikationsplan und Telematikinfrastruktur sind bei mir bereits abgearbeitete To-dos. Beim eArztbrief bin ich vorbereitet, aber hier sind die Fachärzte in der Bringschuld für die zu liefernden Datensätze. Immer noch be-



Ulrich Schaller will die Chancen der Telematikinfrastruktur für seine Praxis aktiv nutzen.

komme ich handschriftliche und unleserliche Facharztberichte. Manche Vorabberichte von Krankenhäusern sind aber auch nicht hilfreicher.

Zwar kosten alle angesprochenen Maßnahmen Zeit und Geld. Es sind meiner Meinung nach aber Investitionen, die sich langfristig für alle Beteiligten, also für Patienten, Ärzte und KVB, auszahlen. Absolut falsch wäre es, sich als Arztpraxis vor der Digitalisierung unserer Gesellschaft zu verstecken.

Herr Dr. Schaller, vielen Dank für das Gespräch!



Martin Schweiger erwartet, dass sich die täglichen Arbeitsabläufe vereinfachen.

Herr Schweiger, Sie sind Geschäftsführer der Gemeinschaftspraxis Dr. Luttke und Kollegen in München, die Leistungen zur Radiologie, Nuklearmedizin und Strahlentherapie an insgesamt sieben Standorten in München anbietet. Bei Ihnen arbeiten insgesamt 25 Ärzte und 110 weitere Angestellte. Sie sind für die Gesamtorganisation und IT zuständig. Was erwarten Sie sich von einer zukunftsorientierten Telematikinfrastruktur?

Eine Vernetzung sämtlicher Leistungserbringer, um ohne zusätzli-

che Aufwand alle für eine optimale Patientenversorgung notwendigen Informationen jederzeit verfügbar zu haben.

Können Ihrer Meinung nach die von der gematik geplanten Strukturen diese Erwartungen erfüllen? Was wünschen Sie sich gerade im Hinblick auf Ihre spezielle Praxissituation?

Wir verfügen heute bereits über die Möglichkeit, unsere Bild- und Befunddaten den Zuweisern und Patienten ortsunabhängig in Echtzeit und online zur Verfügung zu stellen.

Dazu erhalten Zuweiser und Patient einen entsprechenden Login mit Passwort. Mehr ist nicht erforderlich. Der Zuweiser hat somit bereits lange, bevor der Patient mit Bildausdrucken oder einer DVD zu ihm kommt, die Möglichkeit, sich ein genaues Bild über die Erkrankung zu machen, ohne eine DVD in sein System einspielen zu müssen. Aber auch Ärzte, die zu einem späteren Zeitpunkt involviert wer-

den, können auf diesem Weg jederzeit diese Informationen erhalten. Für alle Beteiligten werden somit die Prozesse deutlich vereinfacht und vor allem schneller.

Meine Erwartung ist, dass der Datenaustausch unter allen niedergelassenen und stationären Einrichtungen praktikabel zur Verfügung gestellt wird. Die Transparenz erhöht sich, die täglichen Arbeits-

abläufe werden deutlich vereinfacht. Mühsame Anforderungen von Voruntersuchungen, Laborwerten und Informationen zu Vor-erkrankungen würden wegfallen und das Befundmanagement könnte auf elegante Weise gelöst werden.

Herr Schweiger, vielen Dank für das Gespräch!



Christian Schacher fordert auch eine digitale Speicherung der Impfdokumentation.

Herr Dr. Schacher, Sie sind seit dem Jahr 2009 in Nürnberg niedergelassen. Ihre Praxis deckt das komplette Spektrum einer „normalen“ hausärztlichen Internistenpraxis ab. Erwarten Sie, dass sich Ihr Praxisalltag oder einzelne Prozesse durch die geplante Telematikinfrastruktur stark verändern werden?

Eine starke Veränderung erwarte ich nicht. Unsere Praxis betreut derzeit zirka 2.300 Patienten. Da kann man sich vorstellen, dass vor allem zum Quartalsanfang das Anlegen von Neupatienten, sowie das Einlesen der Daten von Stammpatienten zügig ablaufen muss. Wichtigste Voraussetzungen für einen reibungslosen Praxisablauf sind aus meiner Sicht die einwandfreie Funktion von Soft- und Hardware. Ob das der Fall sein wird, zeigt sich dann erst unter „Real-life-Bedingungen“.

Wie beurteilen Sie das Versichertenstammdatenmanagement (VSDM), das als erste Anwendung eingeführt wird?

Das VSDM wird für uns Leistungserbringer deutlich mehr Sicherheit bieten. Durch den direkten Online-

Abgleich der Patienten- und Versichertendaten mit den Krankenkassen wird Leistungsmissbrauch in Zukunft nahezu unmöglich sein. Noch spannender werden aber die weiteren Schritte, wenn Medikamentenpläne, Unverträglichkeiten und Allergien sowie andere wichtige Daten von allen am Gesundheitssystem beteiligten Stellen abgeglichen und aktualisiert werden können. Ein Wunsch von mir wäre auch die digitale Speicherung der Impfdokumentation, da der herkömmliche Impfpass aus meiner Sicht nicht mehr zeitgemäß ist und in seiner jetzigen Form ein hohes Fehlerrisiko aufweist.

Herr Dr. Schacher, vielen Dank für das Gespräch!

Interviews Markus Kreikle (KVB)

